

# Prolog

## zum neuen Jahr 1837

von S. Lucks.

---

**W**ie des wilden Baches schäumende Welle,  
Die kaum das Aug' berührt — auch schon entfloh'n,  
So gleitet schnell die flüchtige Zeit hinüber —  
Und was sie mit sich reißt im wilden Fluge,  
Kehrt nimmer wieder — nur die Neue bleibt.

Es ist die Welt ein großer Wolkenaal  
Wo Scherz und Ernst den bunten Reigen führen,  
Und Wünsche sich mit Wünschen wechselnd ringen,  
Die nimmer ruh'n — und nimmer schweigen.  
Und mit dem letzten bitterm Athemzuge —  
Verstummt auch erst der letzte heiße Wunsch.  
Und wenn ich durch's weite Leben walle,  
Und frage Alle auch von Mund zu Munde —  
Es wird mir eine Antwort, eine Kunde —  
Daß, auch nicht Einer, Einer war zufrieden,  
Mit dem, was das Schicksal ihm beschieden.

Es sind der Menschen Wünsche sehr verschieden,  
Ein jeder heget eine andre Lust;  
Was dem Einen da Freude bringt und Frieden,  
Füllt dem Andern mit Kummer seine Brust.  
Und so ist's schwer, einem Jeden seinen Willen,  
Seine Wünsche, sein Verlangen zu erfüllen.

Herr A will nur Trauerspiele sehen, —  
Herr B hat die Lust: und Schauspiele gern,  
Herr C der will nur in die Oper gehen,  
Und Herr D bleibt dem Glase nicht gar fern.  
Und dem Directeur seinen Wunsch zu stillen,  
Soll jeden Abend sich die Cassa füllen.

Es allen Leuten immer recht zu machen,  
Daß ist wohl gar nicht möglich auf der Welt;  
Denn wo Einer weint, kann ein Andern lachen,  
Und was der schmäht, dem Andern es gefällt.  
Und so war es schon, eh' wir noch waren,  
So wird es auch noch seyn nach tausend Jahren.

Das Publikum hört' ich oft bitter Klagen:  
Zu laut, zu laut ist wieder der Souffleur;

Und wenn die Herrn Acteurs Sie wieder fragen,  
Die wünschen, daß ich oft noch lauter wär'.  
Daß ist's ja eben, was ich immer sage,  
Was einem Freude macht, macht dem Andern Plage.  
Doch wenn Alle sich mit Lieb verbinden,  
Dem Schwachen gern verzeihen, wenn er fehlt;  
Nicht den verdammen, den wir schuldig finden,  
Denn schon gelehrt kam noch Niemand auf die Welt,  
So wird ein Jeder mit Ernst und Mühe ringen,  
Und sich bestreben, Ihren Beyfall zu verdienen.  
Ihre Huld, Ihre Gunst mir zu erringen,  
War meines Strebens ernster Fleiß, und meine Lust,  
Und konnte das Schwerste auch gelingen,  
Bin ich eines schönen Glückes mir bewußt.  
Und Verehrung — keine Zeit wird sie lenken,  
Möchten Sie Ihre Huld mir ferner schenken!  
Doch ist mein Wunsch hiermit noch nicht zu Ende,  
Den Dankbarkeit und die Verehrung bringt.  
O daß sich das Glück nie von Ihnen wende,  
Und jedes Herz aus dem Quell der Freuden trinkt!  
Das stets für Sie ihr rascher Flügel schlage;  
Und mach' zur Lust die Stunden Ihrer Tage!

## Lohn des Souffleurs.

---

Souffleure sind die Triebräder  
In der dramatischen Natur,  
Souffleure sind die große Feder  
In jeglicher Theater = Uhr.  
Und Wunder — hat das Stück ein Ende  
Und ihrer Lunge saure Müh',  
Und klatschen stürmisch tausend Hände  
So denket doch kein Mensch an sie.

---

## A n e c d o t e n.

---

Ein Tragödien=Dichter ging mit langen Schritten auf der Bühne eines neu erbauten Schauspielhauses sehr tiefsinnig auf und nieder. „Was machen Sie, mein Herr?“ fragte ihn der Souffleur. — „Ich nehme das Maß zu einem Trauerspiele“ antwortete jener.

„Wie kommt es“ fragte ein Schauspiel=Director, der früher Kaufmann war, einen Gelehrten, daß meine Stücke dem Publikum nicht gefallen? „Weil Sie lauter verlegene Waare haben“ gab der Befragte demselben zur Antwort.